

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Olme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dabberbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Ullme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Ronsahl, Meinerzhagen, Ualbert, Mühlbofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 216

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.42

Halver

Freitag, den 14. September

Anzeigen: Für die einspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Zeilenlänge 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beilegung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild“ ..

1917

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. September. An der Handrischen Front starkes Artilleriefeuer. — An der Straße Somme-Bu-Souain (Chamagne) werden die Franzosen blutig abgeschlagen. — 19 feindliche Flieger abgeschossen. — Gefechte mit russischen Aufklärern zwischen Ostsee und Dänemark. Bei Riga wurden 8900 Gefangene gemacht, 325 Geschütze, Schießbedarf und viel Gerät erbeutet. — In Mazedonien auflebende Feuertätigkeit.

„Das heilige Rußland.“

Schon in Moskau, auf dem allrussischen Nationalkongress, hat Kerenski geheimnisvolle Andeutungen gemacht über eine gefährliche Verschwörung, der er auf die Spur gekommen sei und die von Kiew ihren Ausgangspunkt genommen habe. Er schritt mit unzähligen Verhaftungen ein, setzte auch einige Großfürsten fest und durfte wohl, nachdem auch der ehemalige Zar in die sibirische Wüste verschickt worden war, sich der Hoffnung hingeben, damit einen gefährlichen Funken ausgeföhren zu haben. Aber jetzt ist man doch in Petersburg einer grobangelegten monarchistischen Organisation auf die Spur gekommen, die unter dem Stichwort „Das heilige Rußland“ Anhänger sammelte und die Lösung vertrat, daß nur der Zar dem Volke Brot und Frieden geben könne, Engländer und Franzosen dagegen die Feinde Rußlands seien. Gleichzeitig treten mit immer größerer Bestimmtheit Gerüchte auf, daß Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von seinem Gut im Kaukasus verschwunden sei, und daß er infolgedessen nicht verhaftet werden konnte. Er sei an der Gegenrevolution beteiligt und man müsse sich darauf gefaßt machen, daß er plötzlich irgendwo auftauchen werde, wo er gerade am wirkungsvollsten in die Ereignisse eingreifen könne. Einstweilen hat der Kosaken-general Kornilow die Rettung Rußlands in die Hand genommen, und seine „witbe Division“ ist im Anmarsch auf Petersburg, von mehreren Seiten sogar, wie es scheint, und ein Zusammenstoß der beiden feindlichen Parteien, der unmittelbare Ausbruch des Bürgerkrieges steht unmittelbar bevor. Infolge der Aufforderung des Oberbefehlshabers ist zunächst einmal das ganze Kabinett Kerenski zurückgetreten, um diesem, wie Reuter hinzufügt, volle Handlungsfreiheit zu geben. Es steht also jetzt Diktator gegen Diktator, und wieder ist eine Schicksalswende für das schwergeprüfte Land angebrochen.

Wir können den kommenden Ereignissen als ziemlich unbeteiligte Zuschauer entgegensehen. Die militärische Kraft des Zarenreiches haben wir in dreijährigen blutigen Kämpfen gebrochen, und wenn jetzt die Revolution von den Vorkämpfern des alten Regiments niedergeschlagen werden sollte, wird das zwar unter dem Vorzeichen geschehen, daß nur auf diesem Wege die Widerstandskraft des Reiches gegen die äußeren Feinde zurückgewonnen werden könne, aber in Wirklichkeit wird auch dann die russische Gefahr für uns ihre Schrecken verloren haben. Von den furchtbaren Niederlagen, von der hoffnungslosen Auflösung aller wirtschaftlichen Ordnung, von der vollendeten Verfassung des moralischen Zusammenhalts der Nation kann unser Nachbar im Osten sich auf absehbare Zeit nicht mehr erholen, wie auch immer seine inneren Angelegenheiten sich gestalten mögen. Wird „das heilige Rußland“ wieder aufgerichtet, dann wird es sich einer bis auf den Grund ausgewühlten Arbeiterkassette — und einer Bauernkassette ausgesetzt sehen, deren unterwürfige Denkfähigkeit durch Obrigkeit und Großgrundbesitzer der Vergangenheit angehört. Einzig die Armee wird sich vielleicht durch eiserne Klammern wieder zu einem stummen Werkzeug zurückbilden lassen, das Volk aber wird sich um so entschlossener gegen die Wiederkehr der früheren Zustände auflehnen, und mit der Armee allein ist dieser Krieg nicht zu führen, geschweige denn zu gewinnen. Siegt dagegen Kerenski und mit ihm die revolutionäre Demokratie, dann muß wiederum die Armee völlig versagen, und der bis jetzt nur mit Mühe und Not festgehaltene Zusammenschluß von Arbeiterkassette und Bürgerkassette geht unfehlbar in die Brüche. Dann gibt es keine Vereinigung mehr zwischen Sozialisten, Sozialrevolutionären, Kadetten und Oktoberisten, und eine Schreckensherrschaft würde einsetzen, gegen die alles bisher Erlebte nur ein Kinderspiel gewesen wäre. In dem einen wie im anderen Falle also: dieser Feind kann uns nicht mehr gefährlich werden. Warten wir in Ruhe ab, was werden mag.

Weniger unbeteiligt zeigt man sich in London und in Paris. Das ist allerdings nur zu begreiflich. Von der russischen Revolution hat man sich dort manchen Vorteil versprochen, und ihre Sprach- und Phrasensprache hat man weidlich gegen Deutschland ausgebeutet. Soll man nun wieder, nach dem großen Umlernen im März dieses Jahres, abermals einschwenken und sich der russischen Reaktion in die Arme werfen, wenn sie wieder ans Ruder kommt? Den Verschwörern ist schon jetzt förmlich unbehaglich zu Mute. Hoffen wir, daß sie noch mehr Grund zur Unzufriedenheit erhalten werden.

Der amerikanische Depeschendiebstahl.

Wilsons neuester Streich.

Wieder einmal glaubte der amerikanische „Geheimdienst“ — so nennt sich die unter dem Szepter Wilsons beliebte Ergänzung der diplomatischen Kunst durch Brief- und Depeschendiebstahl an fremden Staaten — eine Entdeckung gemacht zu haben, die Deutschlands Lücke und ihre Unterstützung durch einen Neutralen, in diesem Falle Schweden bloßstellen sollte. Das amerikanische Staatsdepartement veröffentlichte, wie schon bekannt, drei Telegramme, die der deutsche Gesandte in Argentinien im Mai und Juni d. J. durch Vermittlung der dortigen schwedischen Gesandtschaft abgefaßt hat. Der Inhalt der Depeschen betraf Deutschlands Beziehungen zu Argentinien. Der durchsichtige Zweck der Veröffentlichungen ist ein doppelter. Zum ersten soll Argentinien, das sich von den kleineren amerikanischen Staaten der Wilsonschen Parole zum Kampf gegen Deutschland nicht anschloß, in eine deutschlandfeindliche Stimmung gegen Deutschland getrieben werden, und zum andern will man die neutrale Regierung Schwedens in Verlegenheit bringen und womöglich durch eine der Entente mit Haut und Haar ergebene erliegen.

Eine amtliche deutsche Erklärung

erscheint nun in der Nordd. Allg. Stg. Sie gibt ohne weiteres zu, daß die deutsche Regierung, wie es ihr gutes Recht ist, in der Tat gelegentlich die Hilfe der schwedischen Regierung in Anspruch genommen hat, um Nachrichten von und nach neutralen Ländern gelangen zu lassen, von denen sie durch das völkerrechtswidrige Verhalten der britischen Regierung und ihrer Bundesgenossen abgeschnitten war. Deutschland hat stets den internationalen Grundsatz festgehalten, die über See gehenden Postämter der Neutralen und der Kriegführenden als unverletzlich zu betrachten und sie auch dann unbehelligt gelassen, wenn sie von neutralem Gebiet in feindliches oder umgekehrt gingen. Die britische Regierung hat eine gegenteilige Handlungsweise sich angemaßt in Widerspruch mit allen bestehenden Vorschriften und Vereinbarungen. Die amerikanische Regierung hat selbst zahlreiche deutsche chiffrierte Telegramme während der Zeit ihrer noch äußerlich festgehaltenen Neutralität ruhig und ohne Bedenken befördert. Für Schweden lag ein Anlaß zu einem solchen Entgegenkommen gegenüber Deutschland um so eher vor, als es auch den Nachrichtenverkehr Rußlands und Englands in weitgehendem Maße vermittelt hat. Wie in einer der schwedischen Presse zugegangenen Darstellung mit Recht hervorgehoben wird, liegt in einem solchen Verhalten keine Neutralitätsverletzung, zumal Schweden ähnliche Dienste auch den Vereinigten Staaten für den Telegraphenverkehr durch Deutschland nach dem Orient geleistet hat.

Die schwedische Regierung

äußert sich durch den Mund ihres Ministers des Außern in einer amtlichen Erklärung dahin, daß sie noch keine Mitteilung von den Anschuldigungen des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten erhalten habe. Sie könne deshalb auch noch keine amtliche Stellung nehmen. Sie habe aber in der Tat gestattet, und zwar im Anfang des Krieges, daß ein deutsches Telegramm über die Zivilbevölkerung von Kautschou zurücktelegraphiert wurde und daß eine ähnliche Erlaubnis den Vertretern beider kriegführenden Parteien unabhängig davon gewährt wurde, ob Schweden mit der Vertretung der Interessen eines im Kriege befreundeten Landes betraut war, was unzweifelhaft einen beträchtlichen Austausch von Telegrammen und Briefen mit sich bringt. Was die Vereinigten Staaten betrifft, so ersuchte der amerikanische Gesandte in Stockholm bei mehreren Gelegenheiten im Laufe dieses Jahres darum, daß Briefe und Telegramme von oder nach der Türkei übermittelt wurden. Dies wurde bewilligt. Diese Depeschen wurden über Deutschland gefaßt. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten ließ durch einen vom 14. April datierten Brief des amerikanischen Gesandten in Stockholm für die ihm so bezeugte internationale Höflichkeit seine Erkenntlichkeit ausdrücken.

England glaubte aber bald schon, in Schweden Einsprüche erheben zu müssen, die aber sein Vertreter nach genügender Aufklärung selbst fallen ließ. Deshalb wurden die argentinischen Depeschen ohne Bedenken befördert. Schweden

„Gestern noch auf stolzen Rossen...“

Roman aus der Zeit des Weltbrands, von Erich Friesen.

In dieser Stunde der Gefahr, da vielleicht ein Menschenleben auf dem Spiel stand, war sie die ruhigste, überlegenste von allen. Das schwache Mädchen war plötzlich zum kraftvollen Weibe gereift.

Sich zu einem Lächeln zwingend — ach, was sie dieses Lächeln kostete! — ging sie auf Roland zu und wachte ihm die Hand.

„Leb wohl, mein lieber Bruder! Weihe deine Kraft aufs neue dem Vaterlande! Ich werde für dein Wohl beten. Bete auch du für mich! Von heute ab trennen sich unsere Wege!“

„Ist das dein letztes Wort?“ stieß er verzweifelt heraus, ohne die kleine Hand zu beachten.

„Es ist mein letztes Wort. Leb wohl, Roland! Gott schütze dich, mein lieber, lieber Bruder!“

Ihre Stimme bebte, obgleich sie sich die größte Mühe gab, ruhig zu erscheinen.

Da stürzte er auf sie zu. Und umspannte ihre Hand mit seinen beiden Händen. Und preßte sie an seine Lippen.

„Hilf mir!“

Sie schüttelte nur schweigend den blonden Kopf.

Mit Gewalt riß er sich los. Seine Lippen waren fest zusammengedrückt. In seinen schmalen Augen, denen die blutrote Narbe etwas seltsam Tragisches verlieh, glühte es:

„Gerhilde aber nahm rasch Frau Mariannes Arm und zog sie mit sich fort.“

„Mutter, Mutter, komm! Mit meiner Kraft ist es zu Ende! Fort! Nur fort!“

Die Tür hatte sich hinter Mutter und Tochter geschlossen.

Roland, der einen Augenblick wie betäubt war, wollte ihnen nach.

Doch Schwester Eva hielt ihn mit sanfter Gewalt zurück.

„Lassen Sie sie, mein lieber Junge! Sie hat recht gehandelt. Sie konnte nicht anders. Draußen im Kampfgetümmel werden Sie vergessen lernen!“

Laut aufschluchzend sank er aufs Sofa nieder, warf beide Arme auf den Tisch und wühlte den Kopf in die zuckenden Hände.

Eva Maaßen wischte sich verstohlen eine Träne aus den Wimpern. Leise trat sie ans Fenster und blickte den drei da unten nach, wie sie rasch davongingen: Frau Marianne mit gebeugtem Kopf, wie schwer getroffen von einem neuen Schicksalsschlag — der Baron, lebhaft gestikulierend und erregt in seine Braut hineinsprechend — Gerhilde, das blonde Haupt stolz erhoben, als müsse sie ungerechte Vorwürfe zurückweisen —

Sie stand da und blickte ihnen im Dämmerlicht nach, bis sie ihren Augen verschwunden waren. Dann ging sie auf Roland zu und strich ihm sanft über das kurzgeschnittene Blondhaar.

„Beruhige dich, mein armer, armer Junge! Auch du wirst lernen zu entagen. Wir alle lernen es — früher oder später... Sieh, auch ich hatte einmal einen Menschen lieb — ach, so lieb! Vor vielen Jahren. Aber es konnte nicht sein. Gott nahm ihn mir. Ich weiß, was du leidest, Kind. Wein' dich nur aus! Das tut gut.“

So, getragen von der heiligen mütterlichen Liebe, die in jeder Frau verborgen ruht — gleichviel, ob sie Mutter ist oder nicht — versuchte Schwester Eva, den fast verzweifeln den Jüngling zu trösten. Ach, sie kam sich ja mit ihren dreißig Jahren so alt vor, so erfahren, so allem Irdischen entrückt — diesem jungen Krieger gegenüber, in dem noch alles garte und brannte und wühlte wie schäumender Most! Dem bis vor kurzem die Zukunft noch im rosigen Licht erstrahlte war und der noch so viel, ach, so unendlich viel vom Leben erwartet hatte!

Und ihre Bemühungen waren nicht vergebens. Nach und nach beruhigte sich Roland, obgleich seine Augen noch immer mit einem verlorenen Blick ins Weiße starrten.

Eva Maaßen drehte das elektrische Licht an und setzte sich mit ihrem Strickzeug zu ihm an den Tisch.

Der kleine Kanarienvogel, der bereits aufgeplustert, das Köpfchen in die Federn gesteckt, auf der obersten Stange seines Bauers gesessen hatte, fing wieder an, munter herumzuhopfen und zu piepsen.

Und bald trillerte und flötete und schmetterte er flott drauflos.

„Sehen Sie den kleinen Vogel in seinem Käfig an!“ lächelte das Mädchen sanft. „Er singt und ist zufrieden, obgleich er ganz allein ist und eingesperrt dazu. Auch Sie müssen sich in das Unabänderliche fügen, mein junger Freund. Was hilft alles Klagen und Sich-Aufbäumen? Das Schicksal ist stärker als wir sind... Glauben Sie mir, Roland — es wird mir hier sehr einsam vorkommen, wenn Sie wieder fort sind. Und trotzdem sage ich: Reisen Sie ab! Reisen Sie so bald wie möglich! Ich werde mit Dr. Wustrow sprechen. Er wird Sie sicher in den nächsten Tagen aus seiner Obhut entlassen. Den Rest Ihres Urlaubs können Sie irgendwo anders verbringen. In vierzehn Tagen müssen Sie ja ohnehin wieder in die Front zurück!“

Er nickte.

„Ja. Und es ist gut, daß ich wieder hinaus muß. Aber vorläufig bleibe ich noch hier. Sie kennen doch den Vers:“

„Gestern noch auf stolzen Rossen —“

„Heute durch die Brust geschossen —?“

Nicht nur draußen auf dem Kampffeld wird er zur Wahrheit. Auch manchmal — ein seltsamer Ausdruck umspielte für einen Moment seine Lippen —

„auch manchmal hier, im scheinbaren Frieden... In acht Tagen soll die Hochzeit sein — war es nicht so? Vielleicht passiert bis dahin noch etwas! Und wenn nicht — sobald ich Zeuge dieser unseligen Heirat war, sobald ich Gerhilde Krotter an der Seite jenes Redwitz vor Gottes Altar gesehen habe im langwallenden Brautschleier, den Myrtenkranz im Haar — dann reise ich ab. Nicht einen Tag früher!“

(Fortsetzung folgt.)

Was die Geheimakten erzählen.

Seit Anfang dieser Woche veröffentlicht die Nordd. Allg. Ztg. Briefe und Depeschen hochpolitischen Inhalts, die unser Kaiser mit Nikolaus II. in kritischer Zeit gewechselt hat.

Die Suchomlinow-Enttüllungen haben in Paris und London böse eingeschlagen. Konnte der Unglücks Mensch, der Perenski, den man mit großer Mühe vom Friedensapostel zum kriegswütigen Diktator umfrisiert hatte, denn gar nicht dacht halten? So etwas unterdrückt man doch! Neuter und Savas und Stefani schweigen sich noch heute über das famose Thema, wie der Zar belogen wurde, feierlich aus, der Franzose, Engländer, Amerikaner erzählt nichts davon. Höchstens die Neutrals sind so indiskret. Es macht einen schlechten Eindruck — nicht zu leugnen. Da mußte denn schleunigst etwas dagegen getan werden. Es wurde „enttüllt“, was der Deutsche Kaiser, bekanntlich der Mann, der an allem schuld ist, bereits einmal mit dem Zaren für schwarze Pläne gehabt hat. Der Zar sitzt ja nun in Sibirien und wartet sein Schicksal ab, auf den braucht man keine Rücksicht zu nehmen.

Die deutsche Regierung bestätigt die ganze fürchterliche Geschichte. Ja, noch mehr, sie veröffentlicht selbst die Aktenstücke in aller Vollständigkeit. Sie gibt also die „Schuld“ vollkommen zu!

Was ist geschehen? In der Zeit, da es Russland so recht schlecht ging, als ihm die japanische Kasse an der Kehle saß und der Spuk der Revolution schon zu drohen begann, da näherte sich der Deutsche Kaiser dem Zaren und — kurz, er fühlte, ob Russland nicht für eine Neugruppierung Europas zu haben wäre. Dem Kaiser schwebte ein neuer Dreiecksbund vor: Russland, Deutschland und Frankreich, die drei großen Militärmächte des Kontinents! Abgesehen nicht ganz Neues: die drei hatten 1895 schon in Tokio gemeinsam protestiert, als der Japaner sich in Port Arthur festsetzen wollte, welchen Hafen Russland als südlichen Endpunkt seiner sibirischen Bahn dringend brauchte. Um eben dies Port Arthur wurde jetzt 1904 wieder geräut, als der Kaiser auf jene vergangene Konstellation zurückkam, und der Russe bekam gerade seine Prügel unter dem höhnischen Beifall Englands.

War der Einfall, der Vorschlag des Deutschen Kaisers so uneigentlich? Im Gegenteil, es konnte kaum etwas Besseres gedacht werden. Der japanisch-russische Krieg ist Englands Krieg gewesen: die russische Macht in Asien war für England viel bedrohlicher als für Japan. Deutschland griff nun an den alten Freundschaftsbeziehungen

zurück, die es seit einem Jahrhundert gepflegt hatte, und die noch die letzten Sorgen des alten Kaisers Wilhelms I. auf dem Sterbebette gequält hatten. England aber war uns schon lange feindlich, trotz aller Heuchelei. Ein Jahr bevor Russland und Japan losgingen, stand es in Europa schon so, daß Frankreich und England zusammen dem Deutschen Reiche fast den Krieg erklärt hätten, freilich diesmal ohne Russland.

Wie sich Englands Politik die ganzen Jahre gegenüber Deutschland gezeigt hat, brauchen wir nicht im einzelnen aufzuführen. Die tränenreiche Geschichte unserer deutschen Kolonien spricht Bände. Zu derselben Zeit, da Japan gegen Russland gekehrt wurde, tobte in Südwesafrika der Aufstand der Hereros: da fand es England angebracht, offiziell „Neutralität“ zu erklären. Die englische Regierung erkannte die aufrührerische Schwarzen als gleichberechtigte kriegsführende Macht an!

Nur einen Fehler hatte die Idee des deutschen Kaisers. Er hatte mit der Möglichkeit gerechnet, daß Frankreich, das mit Russland verbündete, sich gleichfalls hinüberziehen lassen würde. Grund zum Groll gegen England hatte ja Frankreich genug, das bekannteste Beispiel ist Faschoda. Aber der französisch-russische Zweiecksbund war nun einmal auf der Idee der Neuanlage aufgebaut worden, er hätte seinen Grund, seinen Sinn und Zweck und seine Berechtigung verloren, wenn man sich mit Deutschland vertrat. Vergessen wir es nicht, es handelt sich bei Frankreichs Neuanlage-Born um viel mehr als um Straßburg und Metz; es handelt sich um das „Beste“, um die Weltstellung, um die Zukunft, wofür die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens nur der äußere Ausdruck ist. Wir müssen damit in alle Zukunft rechnen!

Der Gedanke des deutschen Kaisers scheiterte an der Verbissenheit Frankreichs und an der Schwachmütigkeit des Zaren. Wäre die Idee zur Ausführung gekommen, hätten sich die drei starken Mächte zu einer gegenseitigen Förderung ihrer Weltinteressen vereinigen können: so wären Englands Forderungen gründlich mattschlagend gewesen.

Man kann verstehen, daß der Vorschlag des Deutschen Kaisers von 1904 für England eine schlimme Ohrfeige bedeutete, und daß sie jetzt noch in dem Gedanken an diese Gefahr die Zähne fleischen. Aber neu ist ihnen die Sache nicht, sie haben es schon zur Zeit selbst gemerkt. In derselben Zeit, als Japan und Russland sich bei Peking und Wukien schlugen und die ganze Zeit hinterher, mimmelte zu unserem Erstaunen die englische und die japanische Presse von allen möglichen Verdächtigungen des Deutschen Kaisers und Verdächtigungen der deutschen Politik. Was die beiden Monarchen als ihre Geheim-

körpersachen ansahen, und darüber vielleicht nicht einmal ihre Minister unterrichtet waren, das spähnten durch Bestechungen, Diebstahl und Unterschlagungen die englischen Geheimagenten in Petersburg aus, es bedurfte nur weniger informierender Radelworte, um eine Hebe gegen Deutschland loszulassen — die wir erst heute verstehen lernen!

Insofern sind die neuen „Enttüllungen“ für alle, die es angeht, immerhin ganz lesenswert, wenn es auch nicht viel Zweck hat, sich in Pläne zu vertiefen, die vor einem Duzend Jahre scheiterten.

Germanicus.

Spart Papier!

Papiermangel heißt „Sorge“ Papiernot — „Geld“ Drum spare Papier!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Sammelt deutschen Tee.** Der Kriegsausschuß für Sammel- und Gelferdienst macht auf die Bedeutung der Brombeere, Erdbeere- und Himbeerbäume als Tee-Ertrag aufmerksam. Bei dem wachsenden Mangel an Tee-Ertrag empfiehlt er überall so frühzeitig als möglich mit dem Einsammeln zu beginnen. Überschüsse über den persönlichen oder örtlichen Bedarf an solchen Blättern werden zweifelslos Absatz finden.

* **Verbot der gewerbsmäßigen Pflanzenmusherstellung.** Wie im Vorjahre, ist auch diesmal zunächst die gewerbsmäßige Herstellung von Pflanzenmushen verboten worden. Obst darf nach einer neueren Bekanntmachung der Reichs-Obststelle überhaupt nur mit Genehmigung der Kriegsgesellschaft für Obstkonferven und Marmeladen zu Dörrobst oder Obsttraut verarbeitet werden. Diese Bestimmung findet jedoch auf die Verarbeitung von Birnen zu Obsttraut nicht Anwendung, wenn sie von Obstzeugern innerhalb der Grenzen ihres Hausbedarfs einem anderen mit der Maßgabe übertragen wird, daß das hergestellte Obsttraut demnachst an den Auftraggeber abgeliefert ist.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Verurteilung wegen Vergeudung von Kartoffeln.** Die Strafkammer in Stolp verurteilte den Rittersgutsbesitzer Holz aus Schweflow zu einem Monat Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Holz hat größere Mengen von Kartoffeln, die noch zur menschlichen Ernährung geeignet waren, an Spiritus gebrannt.

Amt Halver.

Ware Nr. 8 der Lebensmittelkarte.

Abgabe an die Bezugsberechtigten in der Zeit vom 15. bis 22. September 1917 nach folgendem Plane:

a) Gemeinde Halver.

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle.
1—120	Konsumverein Halver, Konprinzstraße
121—230	Konsumverein Halver, Berlinerstraße
231—342	Konsumverein Halver, Mühlenstraße
343—452	Ww. Karl Junker, Halver
453—580	Karl Jsenburg, Halver
581—800 und 1501—1518	Emil Dahlhaus, Halver
1519—1919	Ww. Ernst Lausberg, Halver
1920—2100	Aug. Schäckermann, Halver
2201—2350	Karl Goes, Schwenke
801—950	Konsumverein Oberbrügge
1001—1045	Wilhelm Pirberg, Oberbrügge
1046—1150	Wilhelm Alberts, Ehringhausen
1201—1324	Rud. Johann, Carthausen
1325—1450	Konsumverein Deckinghausen

b) Gemeinde Schalksmühle.

Lebensmittelkarten-Nr.	Verkaufsstelle.
1—208	Konsumverein Schalksmühle
209—314	Wilhelm Heedfeld, „
315—421	Ww. Th. Reeswinkel, „
422—550	Ww. R. Rutenbeck, „

Abgabe erfolgt nur auf Lebensmittelkarte. Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann. Gedränge in den Verkaufsstellen wird darum vermieden bleiben können Halver, den 13. September 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Die Auszahlung der Beträge für die abgelieferten Einrichtungengegenstände aus Kupfer und Kupfer-Verlegungen erfolgt an die Berechtigten am 19. September von vormittags 8½ bis 12 Uhr im Kassenraume des Amtshauses. Die Auszahlung erfolgt nur gegen Ablieferung der erteilten Anerkennungsscheine.

Halver, den 10. September 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Speisefette für Rüstungsarbeiter.

Die Streichfette für Rüstungsarbeiter für die Zeit vom 9. September bis 7. Oktober können von den Firmen der Gemeinde Halver bei dem Kaufmann Eugen Wellershaus in Halver und von denjenigen der Gemeinde Schalksmühle bei Frau Wwe. D. Czechan in Schalksmühle gegen Abgabe der vom Landratsamt Alstena ausgestellten Bezugs-scheine abgeholt werden.

Halver, den 12. September 1917.

Der Amtmann.

Feldpostschachteln

in verschiedenen Grössen.

Feldpostkarten u. -Briefumschläge
Feldpostmappen

Wilh. Bell jr., Halver.

Bestellung von Saatkartoffeln.

Ich habe die Kreiseingefessenen durch Bekanntmachung vom 10. ds. Mts. aufgefordert, ihren Saatkartoffelbedarf bis zum 15. ds. Mts. bei den Ortsbehörden (Bürgermeistern oder Amtmännern) anzumelden. Die Preise sind mir jetzt bekannt geworden.

Der Grundpreis ist der der Speisekartoffeln der Lieferbezirke. Dazu werden Zuschläge laut untenstehender Aufstellung erhoben.

Sorten	nicht anerkannt	anerkannt älterer Nachbau	zweiter Nachbau	erster Nachbau
späte und mittelspäte, außer Industrie und Uptodate		2,00	3,50	4,00 4,50
Industrie und Uptodate und mittelfröhe wie Ella, Alma, Fürstentronen, Weltwunder		3,00	4,50	5,00 5,50
fröhe wie Odenwälder blaue, Kaisertrone, frühe Rose, Wälders frühe, Simbals frühe ertragreiche und Zwit-faner frühe		4,00	5,50	6,00 6,50
fröhe wie Juliniere, Sechswochenkartoffel, Atlanta ovale, frühe blaue Mühlenhäuser Goldperle, Bonifacius		5,00	6,50	7,00 7,50

Hinzu kommt noch die Einkaufsgebühr für den Kom-missionär im Ofen von 50 Pfg. bei Abnahme der Kartoffeln auf den Verladestationen, oder ein Zuschlag von 10% des Wertes bei Abnahme der Kartoffeln auf den Empfangsstationen. Weiter hinzu kommen noch 50 Pfg. für den Ztr. Schnelligkeitsprämie, falls die Ablieferung bis 15. Sept. erfolgt, ferner 5 Pfg. für den Zentner Anfuhrprämie für jeden Kilometer Landweg vom Hofe des Erzeugers bis zur Verladestelle. Außerdem sind noch einzurechnen sonstige Unkosten von 40 Pfg. für jeden Zentner und die Fracht von der Verlade- bis zur Empfangsstation.

Ich fordere nochmals auf, die Bestellungen bis zum 15. ds. Mts. bei den Ortsbehörden zu machen. Wer jetzt nicht bestellt, hat spätere Lieferung durch die Behörde nicht zu erwarten und kann auch sonstwie Saatkartoffeln von außerhalb nicht bekommen, da die Saatkartoffelbeschaffung aus anderen Kreisen nur durch Vermittlung des Kommunalverbandes möglich ist.

Alstena, den 12. September 1917.

Der Landrat: Thomee.

Amt Kierspe.

Die Einwohner der Gemeinde Kierspe und Rönshahl werden hiermit ersucht, den Bedarf für den kommenden Winter an Weißkohl, Aepfel und Möhren bis zum 20. ds. Mts., im Amtshaus Zimmer Nr. 2 schriftlich oder mündlich (nicht telefonisch) einzureichen. Spätere Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Für die laufende Woche werden in den bekannten Geschäften 37½ Gr. Margarine abgegeben. Am Montag den 17. ds. Mts. wird bei Plate in Kierspe, Balzer in Kierspe-Bf., Sondermann in Bollwerk und Jfing in Rönshahl pro Kopf 25 Gr. Del gegen Abgabe der Fettmarken verteilt.

Kierspe, den 13. September 1917.

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Amtsparkasse Halver.

Zinsfuß für Einlagen im Spar- und im Scheckverkehr

4 vom Hundert.

Verdunkelungsmaßnahmen wegen Fliegergefahr.

Um der Möglichkeit eines Ueberfalles durch feindliche Flieger zur Nachtzeit vorzubeugen, hat das Königl. stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps in Frankfurt a. M. eine Erweiterung der bisherigen Verdunkelungszone und der Zone eingeschränkter Beleuchtung angeordnet.

Der ganze Kreis Alstena gehört danach zur Verdunkelungszone.

In der Verdunkelungszone ist die Summe des Lichts der Lichtquellen, Anlagen, Bahnhöfe, Verkehrswege dauernd auf das geringste zulässige Maß zu beschränken. Keine Lichtquelle darf stärker sein oder länger brennen, als ihr Zweck unbedingt erfordert, es kommt dabei auf jede einzelne Lampe an.

Auf alle Fälle sind abzublenden: die Innenbeleuchtungen von Häusern und Fabriken, insbesondere alle Oberlichter. Hierzu dienen dunkle Vordänge, Rollläden oder dunkler Anstrich der Scheiben.

Lichtquellen außerhalb von Gebäuden sind, soweit irgend durchführbar, nach oben und den Seiten abzublenden. Selbstverständlich darf durch die Verdunkelung die Verkehrs- oder Betriebssicherheit der betreffenden Dertlichkeit nicht so beschränkt werden, daß durch die Verdunkelung größere Gefahren entstehen, als durch einen etwaigen Luftangriff.

Wichtig ist die Verdunkelung langer Straßenzüge, ganz besonders in der Nähe von Wasserläufen und Brücken. Die Ortspolizei-behörden sind beauftragt die Befolgung der obigen Vorschriften zu überwachen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand, § 9 b vom 4. Juni 1851, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei mildernden Umständen mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Alstena, den 8. September 1917.

Der Königl. Landrat: Thomee.

Mehrere tüchtige

Fallhammer-schmiede

und

jugendl. Arbeiter

für lohnende Beschäftigung gesucht.

Heinr. Jung & Co.

la. Petkuser

Saatroggen

Erste Abfaat vom Original vom leichten Sandboden

hat abzugeben gegen Saatkarte.

Albert Herdepe,

Halver.

Markt-

taschen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Evangel. Gemeinde Halver.

Sonntag, den 16. Sept. 1917.

Vorm. 10½ Uhr: Predigt

Herr Pastor Broke-Dresselhaus.

Vorm. 11½ Uhr: Kinder-

gottesdienst.

Donnerstag abend 8½ Uhr:

kirchl. Posaunenchor.

Es sind einige

Kürbisse

abzugeben im Gewichte von 48 und 40 Pfd. u. leichter.

Fr. Förster, Herweg.

Am Sonntag morgen, den 16. September erhalte ich eine Auswahl

rheinisch-belg. Sohlen

Hugo Kerspe, Halver

Telefon 52.

Erhalte Samstag eine große Auswahl großer u. kleinerer La. obd. Schweine und ställe dieselben bei Herrn Jul.

Hafenburg, Radevormwald zu billigen Preisen zum Verkauf aus.

H. Wader, Wintershausen.